

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
über deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 41

Bad Ems, Mittwoch den 18. Februar 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Ausführlicher Bericht.

Ein herrlich schönes Wetter wie in diesem Jahre war
den Landwirten zu seiner großen Heerfahrt in
Ems noch niemals vorher beschieden. Das herrliche
Wetter, die gute Ernte und das in den deutschen Ländern
besonders stark zur Geltung kommende Verlangen
nach einer festen wirtschaftlichen und politischen
Lage haben in solchen Massen nach Berlin
geführt, daß die Vorjagd, den Versammlungsteilnehmern
den Zirkus Busch nach den Zirkus Schumann zur
Veranstaltung zu stellen, sich als sehr heilsam erwies. Auf
den landwirtschaftlichen Maschinen aufgezogen und in
den Landwirten gebildet. Sie wurden von den Interessenten
mit großer Begeisterung begrüßt, die alte Bekannte,
die sich jährlich nur einmal gelegentlich der
Generalversammlung in Berlin treffen, doch treue Freunde
sind. Viele Mitglieder waren mit ihren Frauen
und Kindern, gemäß den Vorschriften des
Bundesstatutes, besonders die Frauen
wurden in der Versammlung sehr beachtet.

Die Versammlung im Zirkus
Schumann durch die Vorjagd
und von Wangerheim eröffnet worden waren,
denen der Bundesdirektor Dr. Dietrich
den Geschäftsbericht erstattet und die Herren Olden-
burg und Dr. Hertel die Hauptvorträge über die
Lage gehalten hatten, gelangte, wie bereits gestern
in beiden Versammlungen eine Resolution
über die Landwirte seine feste Entschlossenheit aus-
zusprechen, für die Monarchie,
für das gesamte Volk gleich unheilvollen
Entwicklungen mit aller Kraft und
Macht entgegenzuwirken.

Der Bundesvorsitzende Dr. Noeske eröffnete im
Namen der Versammlung. Er gedachte zunächst der

im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder und nament-
lich des Grafen v. Kanitz-Podangen sowie des Prof. Dr.
Ruhland. Im vergangenen Jahre, so fuhr der Redner
fort, hatten wir eine Rekord- und die Ausfuhr erreichte
einen Wert von 21 Milliarden. Infolge der Ernte sind die
Erzeugnisse der Landwirtschaft im Preise zurückgegangen.
Das wird von der liberalen Presse jedoch nicht zugegeben.
Wir stehen vor der Erneuerung der Handelsverträge. Die
Verbündeten Regierungen haben zu dem gegenwärtigen
Reichstag nicht das Vertrauen, daß er die wirtschaftlichen
Interessen unseres Volkes wahren wird. Die Zusammen-
setzung des Reichstages entspricht allerdings nur der Hal-
tung der Regierung zu den Reichswahlen. (Lebhafter Bei-
fall.)

Im Weiteren gedachte der Redner der am Kaiserhofe
vollzogenen Familienfestlichkeiten. Die Sozialdemokraten
sind bestrebt, die Liebe des deutschen Volkes zum Herrscher-
haus in den Schmutz zu ziehen. (Stürmische Pfuirufe.)
Die Demokraten haben es selbst unternommen, an der Dis-
ziplin des deutschen Heeres zu rütteln. Ein Mann hat es
verstanden, in nüchterner und energischer Weise die Angriffe
auf die Disziplin des deutschen Heeres abzuwehren. Das
war Oberst v. Reuter. (Stürmischer Beifall.) Die Demo-
kraten haben den Versuch unternommen, in die Kommando-
gewalt des Kaisers und der Bundesfürsten einzugreifen.
Wir wollen hoffen, daß es dem gesunden politischen Teile
des deutschen Volkes gelingen wird, diese Angriffe mit aller
Energie abzuwehren. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen
uns um unseren Kaiser und König und unsere Bundesfürsten
scharf, um unter deren Führung das Vaterland zu schützen
gegen den äußeren Feind, aber auch gegen den inneren
Feind. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne rufen wir:
Seine Majestät der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten,
die freien Städte hoch! Die Versammlung erhob sich und
stimmte brausend in den Ruf ein.

Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn wandte sich in
seinem Geschäftsbericht zunächst gegen unerfreuliche Kräfte
des „Vorwärts“ und gegen das Organ des Bauernbundes,
den „Deutschen Kurier“. Der Bauernbund werde bei der
Erneuerung der Handelsverträge Farbe bekennen müssen.
Er werde auch nicht verhindern können, für den Schutz des
Mittelstandes einzutreten. Wahrung der Autorität, Schutz
der Arbeitswilligen, Erhaltung unserer bewährten Handels-
politik, das ist das Programm, das der nationalliberale
Syndikus der Essener Handelskammer, Dr. Hirsch, im Ab-
geordnetenhaus entwickelt hat. Das ist ein Programm,
das auch wir unterschreiben können. Wenn die National-
liberalen eine staatszerstörende Partei bleiben wollen, dann
müssen sie mit uns zusammengehen. Die freisinnige Partei
zu Zeiten Eugen Richters war eine wesentlich andere Partei
als heute. Heute steht sie unter dem Banner der fremden
Demokratie und paktiert mit der Sozialdemokratie. Wenn
die Freisinnigen weiter der Demokratie folgen, dann werden
sie mit Haut und Haaren verpestet werden. (Stürmische
Heiterkeit und Beifall.) Das Zentrum handelte auch in

seinem Interesse, wenn es sich nicht vom Liberalismus
umgarnen ließe, sondern mit den Agrariern zusammenginge.
Auf einer kräftigen, gesunden, sittlichen Landbevölkerung
beruhe die Zukunft des deutschen Volkes und des deutschen
Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.) Der Redner schloß mit
einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland. Die
Versammelten sangen stehend „Deutschland, Deutschland
über alles“.

Aus dem von dem Redner erstatteten Geschäfts-
bericht verdient folgendes hervorgehoben zu werden: An
den im Jahre 1913 stattgefundenen Erntewahlen war der
Bund der Landwirte in 5 Wahlkreisen beteiligt. In zweien
dieser Kreise war er siegreich. In Preußen, Baden und
Ruhr fanden im vergangenen Jahre die Landtagswahlen
statt. Trotz des gemeinsamen Vorgehens des Gesamtlibera-
lismus ist es demselben aber nicht gelungen, die Rechte
wesentlich zu schwächen. Nur einige wenige Mandate
(Deutsch-konservative drei, Reichspartei sechs) sind der Rech-
ten bei diesen Landtagswahlen verloren gegangen, und zwar
vorwiegend Großstadtwahlkreise. Es waren dies alles Kreise,
in welchen Liberalismus und Sozialdemokratie sich gegen-
seitig in den Stichwahlen unterstützten. Andererseits hat
es aber auch der Bund der Landwirte in verschiedenen an-
deren Kreisen wieder vermocht, eine Reihe von Mandaten
zu erobern, so in Ostpreußen. Infolge der ausgedehnten Ver-
sammlungstätigkeit während der Wahlen war eine gewisse
Versammlungsmüdigkeit eingetreten, und so konnten im
Jahre 1913 nur 8158 Versammlungen, darunter 991 Wahl-
versammlungen abgehalten werden. Zur Vorbereitung und
Durchführung dieser Versammlungen waren 142 Beamte
und Redner tätig. Die Mitgliederbewegung nahm den regel-
mäßigen Verlauf. Die aus den verschiedensten Gründen
aus dem Bund der Landwirte austretenden Mitglieder
wurden nicht nur durch Neubewerbungen ersetzt, sondern die
Zunahme der Gesamtzahl folgt dauernd in gleichem Maße.
Durch den Tod sind 1763 Mitglieder ausgeschieden. Be-
züglich der beschlossenen Zweidrittel-Erhöhung des Beitrages
spricht der Bericht die bestimmte Erwartung aus, daß alle
Bundesmitglieder diesen erhöhten Beitrag freudig als eine
Pflicht gegen den eigenen Beruf und gegen das Vaterland
bringen werden. Der Umsatz der Genossenschaftlichen Zen-
tralkasse belief sich auf rund 379 Millionen Mark.

Rittergutsbesitzer von Oldenburg-Januschan
(mit stürmischem Beifall empfangen): Ich habe mich über
die Annahme der Militärvorlage ungemein gefreut. Ich
hätte mich gefreut, wenn die Militärvorlage sofort auf die
Marokko-Angelegenheit gefolgt wäre. Rußland hat sich nicht
dankebar für die Freundschaft gezeigt, die wir ihm er-
wiesen, als es vor Muden lag. In der Politik gibt es
nun einmal keine Dankbarkeit, und ein gesunder Egoismus
ist das einzige Richtige. Nun haben wir jedenfalls die
Vermehrung der Armee, und zwar mit Hilfe des Wehrbe-
trages. Man sollte aber dabei nicht immer von der Opfer-
freudigkeit des Volkes sprechen. Denn nur 5 v. H. haben
die Last zu tragen, und es ist leicht, im fremden Porte-

„Nervus rerum“

Einzeliger Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, meine Lieben, hab der junge Pfarrer aus Neue
Lieschen durch die hohen grünen Buchenhal-
den, als der herrlichste, von schwacher
Wandlung geschaffene Dom, da kamen mir die unsterb-
lichen gottesfürchtigen Sängers in den Sinn.
Dem Gott will rechte Günst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,
den will er seine Wander weisen.“

„In Berg und Tal und Strom und Feld.
meine Lieben, so ist es auch uns an diesem
Valentinstage ergangen.“

„Aus der Straßen quetschender Enge,
aus der Straßen ehrwürdiger Nacht
sind wir alle ans Licht gebracht.“

„Doch daß wir das Licht gebracht“, klang es nun
von dem Pfarrer, „unserer lieben Frau
Pfarrer fordere ich Sie auf, mit mir diesen
ganz geeigneten Stoff . . . wollte sagen in
unsern und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unsere
geliebte und liebe Frau Pfarrer soll leben hoch hoch.“

„Mit seiner schönen verklärten Stimme intonierte er
dies: „Voll soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal
hoch.“ Und alle Mädchenstimmen fielen mit ein.
Nachdem die Stimmen verklungen waren, wurde

die Tafel aufgehoben, und alles wandte sich nach dem
freien, von Bäumen umrahmten Wiesenplatze, auf dem
unter Tante Charlottes Führung und auf ihren Vorschlag
hin Blindkuh gespielt werden sollte.

Zwar hatten einige zu diesem Vorschlage lange Gesä-
ter gemacht und auf ihren Mienen hatte man deutlich lesen
können, daß sie dieses altmodische Spiel abgelehnt fan-
den, allein Tante Charlotte hatte voll Eifer ihren Vor-
schlag verteidigt. Sie hatte gesagt, daß auch der große
Goethe in Frankfurt als junger Mann mit Vorliebe Blind-
kuh gespielt habe und dazu noch den Anfang des Gedichtes:
„O, liebliche Therese, wie wandelt gleich ins Böse dein
offenes Auge dich. Die Augen zugebunden, hast du mich
schnell gefunden, und warum fängst du eben mich? voll
Begeisterung hergesagt.“

Frieda Schäfer war, ohne daß jemand davon Notiz
genommen hatte, an dem einsamen Kaffeetische zurückge-
blieben. Sie blickte nachdenklich vor sich hin. Unwillkürlich
fuhr sie mit der Hand nach den Augen. War es das aus
dem grünen Parke voll hereinflutende Licht, das sie blen-
dete oder war es wirklich eine Träne, die sich da eben aus
ihren Wimpern löste. Was sollte sie denn eigentlich hier?

In all den Monaten, die sie nun schon in dem Hause
Frau Ratinkas als Gesellschafterin der beiden jungen Mäd-
chen weilte, wie oft und vielfach war doch schon diese Frage
in ihrem Innern aufgestiegen und niemals hatte sie eine
befriedigende Antwort auf diese Frage finden können. Hätte
sie nicht ein gewisser Stolz davon zurückgehalten, sie
hätte schon längst ihren Koffer gepackt und wäre zu dem
alten und einsamen Manne nach Walldorf zurückgekehrt, zu
dem Vater, von dem sie wußte, daß er sich nach ihr
sehnte und härmte. Aber, — dazu war sie zu stolz und
zu trotzig — Freiheit heischend war sie davon gezogen aus
dem engen Talle des heimlichen Dorfes, den die Wald-
berge von allen Seiten umgaben. . . hinaus in die weite
Welt . . . in die große Stadt, wie einst auch ihr Bruder

Franz in die Fremde gezogen war, erfüllt von der großen
Sehnsucht nach dem Schönen, dem Unbekannten, das dort
in der großen Welt jenseits der heimatischen Berge kom-
men sollte.

Und nun zurückzukehren, das vermochte sie nicht. Zu-
rückzufliegen über den Rhein, wie jenes Gänchen, das als
Gigat wieder heimgekommen, das hätte sie mit ihrem
Stolz nicht fertig gebracht.

Und doch wie oft in stillen Stunden wehmutsvoller
Träume war sie diesem Gedanken näher und näher getreten;
lieber zurück in die Enge, als hier . . .

Was war sie denn hier? Die Welt, von der sie dort
in der Enge geträumt hatte, die weite, die große Welt,
sie hatte sich verschlossen vor ihrem sehnsüchtigen Herzen,
sie hatte sich in der Tat noch enger gezeigt, als das heimat-
liche Pfarrerdorf, in dem der alte Vater und sie bei den
Bauern wenigstens Respektspersonen waren.

Was war sie denn eigentlich in Frau Ratinkas Hause?
War ihre Stellung nicht eine schiefere? Ward sie nicht von
der alten Leichter auf Schritt und Tritt beobachtet? Hatten
Olga und Meta denn, wenn auch nicht Liebe, so doch
wenigstens Interesse für sie? Mußte sie nicht das Stuben-
mädchen und die Köchin Frau Ratinkas beneiden, die
wenigstens das eine wußten, daß sie zusammen in die
Küche gehörten, während sie weder mit diesen noch mit der
Dame des Hauses mehr als das Notwendigste sprechen
konnte.

Und dann . . . Fritz . . . Eine leichte Röte stieg bei
dem Gedanken an ihn in Friedas Gesicht auf. Der
junge Doktor hätte sie wenigstens denken sollen. Daß sein
Vorname ihr auch immer wieder in den Sinn kam . . .

Freilich, in früheren Jahren, da hatte sie ihn oft
von ihrem Bruder Franz so nennen hören und während
ihres Aufenthaltes im Hause Frau Ratinkas war deutlich
und deutlich die Erinnerung an die ferne Kinderzeit in
ihrem Herzen lebendig geworden, da sie, noch ein kleines

monnaie zu klumpen. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler beklagt sich über den wachsenden Partikularismus. Kann er diese Erscheinung nicht in diesem Reichstag bekämpfen, dann möge er sich einen andern Reichstag besorgen. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Aber dieser Partikularismus ist gesund. Man nenne mich ruhig: „Saupreuße“. Das ist mir schnuppe! (Große Heiterkeit.) Meine verehrten Herren aus Bayern! Wenn man an den Fundamenten Preußens sollte rühren wollen, dann kommen Sie her und machen Sie uns Courage. (Stürmischer minutenlanges Beifall und Heiterkeit.) Der Reichskanzler läßt es zuweilen an der nötigen Resonanz für die Stimmungen im Volke fehlen.

Man hat sich darüber aufgehalten, daß die Kabinettsorder vom Jahre 1820 hinter dem Ofen hervorgeholt wurde. Das war das vernünftige, was in Bayern getan werden konnte. (Lebh. Zurufe.) In die Kommission, die die Rechtmäßigkeit dieser Kabinettsorder nachprüfen will, darf das Kriegsministerium keinen Offizier entsenden, denn vor den Reichstag gehört diese preussische Angelegenheit nicht hin. (Lebhaftes Bravo!) Ganz abgesehen davon, daß es sich hier um die Kommandogewalt des Kaisers handelt, die zu den Grundgesetzen der Reichsverfassung gehört. (Lebh. Zustimmung.) Sollten die Sozialdemokraten Lust verspüren, auf die Straße zu steigen, um dort die Frage zu entscheiden, kaiserliche Kommandogewalt oder Parlamentsdiktatur — dann wird man wohl noch eine andere Kabinettsorder älteren Datums hervorholen. Sie stammt von Friedrich Wilhelm I. und heißt: „Ich will meine Souveränität aufrichten wie einen Kocher de bronze.“ Wir wollen aus dem Elend herauskommen, so müssen wir mit den konfusem Parteibildungen aufräumen. Das deutsche Volk verlangt, von starker Hand regiert zu werden. Ich habe einmal dem Reichskanzler und den Ministern geglaubt, das war im Jahre 1906. Ich gestehe zu, daß ich damals damit eine Fellei begangen habe. Es steht eben in mir noch ein Stück Idealismus, der mich glauben läßt, aber der erste Schritt zur Besserung ist, wenn man eine begangene Torheit eingesteht, und ich gestehe diese Torheit vor Ihnen, meine Herren, hiermit ein. (Lebh. Heiterkeit.) Wir freuen uns, daß unsere Regierung in den Reichsländern die Zügel wieder fest in den Händen hält. Wir müssen mit Mut und Entschlossenheit hinter der Regierung stehen. (Stürmischer Beifall.)

An der Diskussion beteiligten sich Bürgermeister Eberle, der frühere badische Landtagsabgeordnete Prieger, die Landwirte Schmid-Schödingen und Vogemann-Mathiosen. Darauf schloß nach einstimmiger Annahme der eingangs erwähnten Resolution Abgeordneter Koesche die Versammlung mit einem stürmisch aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den Bund der Landwirte.

In der gleichzeitig im Zirkus Schumann abgehaltenen zweiten Versammlung besprach Freiherr von Wangenheim die jüngsten katastrophalen Naturereignisse für

Mädchen, im kurzen Röckchen und ohne die große Sehnsucht durch den Pfarrgarten von Walldorf gesprungen, da ihr großer Bruder Franz und der Vater noch leidlich gut zu einander gewesen waren, und da der Student von Zeit zu Zeit nach Hause gekommen und manchmal seinen Freund Fritz Norden mitgebracht hatte.

Franz war nicht gerade zu stolz auf Frigens Freundschaft gewesen. Das wußte sie sich trotz der Länge der Zeit und trotzdem sie, damals noch ein halbes Kind, nur wenig davon verstanden hatte, deutlich zu erinnern.

Ich weiß gar nicht, warum der Norden mich pouffiert, bin doch kein Korpsier, kein Jurist, von dem was zu erwarten wäre, hatte Franz, damals gesagt. Und später hatte er noch einmal eine Bemerkung gemacht, aus der hervorgegangen, daß es ihn sichtlich gefreut, mit seiner Willenskraft über den schwachen Charakter Fritz Nordens zu dominieren.

Leise fuhr Frieda Schäfer bei diesem Gedanken zusammen. Daß sie das dachte...

Hatte denn Fritz wirklich einen schwachen Charakter? Und warum dachte sie eigentlich an ihn?

Seitdem er ihr an jenem Regenabend im Speisezimmer Frau Ratinkas näher getreten und mit ihr über das Gretchen im Haus gesprochen hatte, seitdem war sie ihm absichtlich aus dem Wege gegangen und nie, nie mehr hatte sie ihm wieder eine Gelegenheit gegeben, sie hatte diese Erinnerung durch andere Gedanken verjagt... Und diese anderen Gedanken, die sie in ihrem Innersten häßelte und streichelte, ob sie wollte oder nicht, das waren wieder die dunklen Erinnerungen aus der Zeit des kleinen Mädchens im Pfarrgarten von Walldorf, die in der letzten Zeit immer klarer und deutlicher hervortraten aus dem dunkelsten Hintergrunde ihrer Seele und die nun mit einemmale wie durch eine magische Kraft wieder zu entziffern waren.

Unter dem alten, hohen Birnbaum im Pfarrgarten von Walldorf hatten die beiden jungen Studenten nach dem Mittagessen ihren Kaffee getrunken, und sie, das kleine Mädchen, für das die beiden kaum einen Blick gehabt, sie hatte ihnen das braune Raß eingegossen und sich darüber gefreut, daß sie dem großen Bruder und dessen Freunde sich dienstbar erweisen durfte.

Wie dumm, fuhr es da wieder durch ihren Kopf, an so was albernes zu denken. Das war so lange her. Vielleicht schon an die zehn Jahre... Ja, sicher, damals war sie sicher noch nicht fünfzehn gewesen. Und doch sie rechnete in ihrem Kopfe und sie zählte nach Franzens Semestern, die sie auswändig wußte, Berlin, München, Marburg, Bonn... so zehn Jahre... ja, ja, war das schon lange her... seitdem Fritz im Pfarrgarten von Walldorf seinen Kaffee getrunken hatte. Schon zehn Jahre... und damals sollte sie schon??

Das Blut stieg ihr wieder zu Kopf. Was hatte sie eigentlich da gedacht? Was sollte sie denn damals schon? Und gleich darauf fuhr ihr wieder die Bemerkung ihres Bruders von Frigens schwachem Charakter durch den Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

die Landwirtschaft und hob hervor, daß die Geschädigten der Unterstützung ihrer Standesgenossen sicher sein könnten. Der Redner ging zur Betrachtung der Politik über und löste lebhaften Beifall aus, als er fragte: Wo bleibt die führende starke Hand beim Kampf gegen die zerschenden Elemente, die unseren ganzen Staatsaufbau zerstören wollen? Mit Händeklatschen begrüßt, betrat dann Reichstagsabgeordneter Dertel die Rednertribüne. Er wandte sich gegen die letzten Reichstagsdebatten und erklärte u. a.: Diese Begrenzung, Beschränkung und Bescheidung der kaiserlichen Gewalt auf dem Gebiet des Militarismus machen wir nicht mit! Und wenn der Schritt auch noch so klein ist, wir tun es nicht. (Sturm. Zust.) An eine Arbeitslosen-Versicherung lasse sich nur unter Beschränkung der Freizügigkeit denken. (Lebh. Zust.) Die wahre Krönung des Werkes der sozialen Fürsorge müsse die Hilfe für den Mittelstand sein. (Sturm. Zust.) Auch diese Versammlung wurde mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Bund der Landwirte geschlossen.

Reichstag.

216. Sitzung vom 17. Februar.

Am Bundesrätischen Staatssekretär Visco. Auf der L.-D. steht zunächst die kleine Anfrage: Hat der Bundesrat beschlossen, Sachausschüsse für die Tabakindustrie zu errichten? Ministerialdirektor Caspar erwidert: Die Vorarbeiten bieten besondere Schwierigkeiten. In Preußen sind sie dem Abschluß nahe. Das Ergebnis läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Es folgt die Abstimmung über den Reichszuschuß zu den olympischen Spielen. Die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberalen und der Konservativen, die entgegen dem Beschlusse der Budgetkommission die Regierungsvorlage wieder herstellen und 46000 Mark als erste Rate für die olympischen Spiele bewilligen wollen, werden gegen die Sozialdemokraten und eine Minderheit des Zentrums angenommen. Die Resolution Meyer-Gelle (ntl.), die Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter der Großindustrie fordert, wird angenommen. Eine Resolution Ablass (Sp.), die eine Neuordnung der Arbeitsverhältnisse der in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten fordert, wird zunächst in ihren einzelnen Absätzen angenommen und dann in der Gesamtstimmung abgelehnt. Dagegen stimmte mit den Sozialdemokraten und der Rechten auch ein Teil der Nationalliberalen.

Bei fortgesetzter zweiter Lesung des Etats für die Reichsjustizverwaltung (zweiter Beratungstag) bittet Staatssekretär Visco dringend, die von der Budgetkommission gestrichene sechste Reichsanwaltschaft wieder zu bewilligen. Es entspricht nicht der Würde des Reichsgerichts, so viele Hilfsarbeiter anzunehmen. Die Verhandlungen zwischen den Ressorts des Reichs und Preußens über die Herbeiführung gerichtlicher Zwangsvergleiche außerhalb des Konkurses werden demnächst zum Abschluß kommen. Zu begrüßen wäre, wenn die Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsgehilfen im Wege des Tarifvertrages glückte. Sollte es nicht gelingen, so werden wir selbst in Vorarbeiten eintreten. Die Frage einer neuen Gebührenordnung für Rechtsanwälte wird nach Abschluß der schwebenden Erhebungen erneut geprüft werden. Wann die neue Wechselordnung, die dem Bundesrate im Entwurf vorliegt, an den Reichstag kommt, kann ich noch nicht sagen. Der Entwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen wird entweder in diesem oder doch im nächsten Jahre an den Reichstag gelangen, ebenso hoffe ich, daß wir bezüglich der Neuordnung der Pfändbarkeit des Einkommens von Privatangeestellten bald zu einem Ergebnis kommen werden.

Die Resolution Schiffer wegen Schutzes gegen gemeingefährliche Irre wenden wir besondere Aufmerksamkeit zu. Wir prüfen, ob eine dringende Veranlassung vorliegt, einzelne Punkte der allgemeinen Reform vorwegzunehmen. Die Einschränkung der Eidesleistungen streben auch wir an, aber unsere Vorschläge wurden von der Kommission abgelehnt. Ebenso wünschen auch wir die Beschleunigung des Prozeßverfahrens. Bei einer allgemeinen Revision der Zivilprozeßordnung werden tiefgreifende Änderungen notwendig sein. Immerhin ist ein beschleunigtes Verfahren auch im Rahmen des jetzigen Gesetzes möglich; das zeigt der sehr schnell arbeitende Bezirk Stuttgart. Die Wünsche nach weiteren kleinen Strafgesetznovellen sind undurchführbar. Auch das Jugendgerichts-Gesetz wird sich kaum glatt erledigen lassen, da in der Fachpresse viele Bedenken laut geworden sind.

Abg. Ablass (Sp.): Ich bitte, den sechsten Reichsanwalt zu bewilligen. Die Reform der Gebührenordnung der Rechtsanwälte sollte man nicht länger hinausschieben. Zum Schöpfen- und Geschworenendienst sollten nicht bloß Arbeiter, sondern auch die Volksschullehrer herangezogen werden. Auch in den Jugendgerichten würden die Volksschullehrer sehr gut wirken. (Sehr richtig!) Im Falle Knittel hat auch der Staatsanwalt eine scharfe Rüge verdient. Der Bund der Landwirte ist immer noch nicht ins Vereinsregister eingetragen. Gilt er auch nach den gestrigen Zirkusreden immer noch als unpolitisch? Die preßgesetzlichen Bestimmungen Preußens bedürfen schleuniger Neuordnung. Die religiöse Eidesformel muß abgeschafft werden. Bei der Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild darf man nicht auch gegen Kunstwerke vorgehen und der Reinheit der Natur keinen Zwang antun.

Abg. Holtzke (Konj.) wies den Vorwurf der Klassenjustiz zurück. Abg. Mertin (Npt.) führte aus, die Einrichtung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung sei sehr gut gemeint gewesen, aber man habe mit der Einrichtung Mißbrauch getrieben. Abg. Werner (Nesp.) forderte Beschleunigung der Rechtspflege. Abg. Landsberg (Soz.) kritisierte die Strafanträge des preuß. Abgeordnetenhauses gegen sozialdemokratische Redakteure. Abg. Bell (Ztr.) wies darauf hin, daß der ewige Vorwurf der Klassenjustiz bei unseren Richtern schließlich Verbitterung hervorrufen müsse.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Lesung des Etats des Ministeriums für die inneren Angelegenheiten wird fortgesetzt mit der Beratung des Antrags über die Anlegung von Sparkassen bei den Inhaberpapieren.

Abg. Leinert (Soz.) lehnt den Antrag ab, als eine unsolide Geschäftsgebarung begünstigen würde.

Auch Abg. Lippmann (Sp.) ist der Ansicht, daß die Sparkassen keine Banken, die immer mit Kapital knüpft sind, werden dürfen.

Abg. Varenhorst (fl.) steht dem Antrag pathisch gegenüber u. bittet den Minister, die Sache nochmals zu prüfen.

Abg. Hahn (K.) unterstützt diese Ausführungen.

Es folgen Abstimmungen. Zu dem Antrag über den Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und der Person und des Eigentums bei Arbeitsstörungen wird zunächst ein konservativer Zusatzantrag angenommen, der insbesondere den Schutz der Arbeitswilligen angeht, dann wird der so abgeänderte Antrag gegen die Sozialdemokraten, Polen und Sozialdemokraten angenommen. Die Anträge über das passive Kommunalwahlrecht, die Anträge über die Gemeindebeamten wurden einstimmig der Kommission überwiesen, ebenso der Antrag über die Armenunterstützung auf öffentliche Rechte auf öffentlichen Landesgese. Einstimmig angenommen wurde der Antrag auf Übernahme der Kosten der gemeingefährlichen Geisteskranken auf den Staat. Werden die Anträge auf Vorlegung einer Denkschrift über die Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges, die Änderung des preussischen Preßgesetzes von der Reichsregierung, die Erhebungen über die Umschlagung der Druckschriftenverteilung. Der Antrag Dr. Hahn über Erleichterungen der Bestimmungen zur Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren wird der Kommission mit großer Stimmenmehrheit überwiesen.

Das Haus geht über zur Besprechung der Interpellation über den durch die Stillestand an der Ostsee hervorgerufenen Notstand. Zu liegt eine nationalliberale und ein konservativer Antrag auf eine staatliche Hilfsaktion vor. Abg. Lippmann begründet die Interpellation.

Minister v. Dallwitz: Die Regierung hat ein ausreichendes Bild über die Verheerungen in Ost- und Westpreußen. Aber sie ist jetzt schon mit der Betroffenheit aus eigener Kraft vielfach zu sein werden, die schwere Heimfuchung zu tragen, die Regierung ist daher zu einer Notstandsaktion gezwungen. Die Kosten der militärischen Hilfe wird der Staat die Kosten der militärischen Hilfe und die Kosten für sonstige Rettungsarbeiten und sanitäre Maßnahmen zu vier Fünfteln, die Privaten ein Fünftel aufbringen. Die privaten Sammlungen unter der Ungunst der Zeiten hinter früheren zurückgeblieben, so daß vielleicht auch öffentliche für Privatpersonen erforderlich sein werden. Vornehmlich die Vergabe ungenutzter Darlehen Jahre mit Rückzahlung in fünf Raten in Betracht und die Mittel dafür werden Staat und Provinz Verhältnis von 80:20 Prozent aufzubringen. Die Gewähr für die Rückzahlung haben die Kreise. Auch an der Beseitigung der Schäden in Ostpreußen mitgewirkt werden. Ich bitte das Abgeordnetenhaus mit diesen Grundsätzen und mit außerordentlichem Engagement der Gelder einverstanden zu erklären. An staatlichen Bankverken und fiskalischem mehrere Millionen betragen, die Wiederherstellung aller Energie betrieben. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Malchahn (K.) beantragte, die Anträge an eine 28gliedrige Kommission zu allen, die sich an der Rettungsaktion beteiligen, besonders die schwer geschädigten Badeorte an der Ostsee die Aufmerksamkeit des Ministers.

Abg. Kewoldt (fl.): Die private Rettungsaktion gegen früher besonders zurückgeblieben. Die Bevölkerung ist am schwersten betroffen worden.

Abg. Schifferer (ntl.) tritt gleichfalls für Fischereibevölkerung ein.

Abg. Hofer (Soz.): Die Regierung hat zu wenig aufgewendet, um derartigen Katastrophen entgegenzutreten zu können. Für politische Zwecke, die Bekämpfung der Sozialdemokratie oder der Polen immer Geld.

Abg. Schmitzahn (Sp.) bittet, die Anträge auszuscheiden und tritt für schnelle Hilfe ein.

Die Anträge werden einer 28gliedrigen Kommission überwiesen. Ein Gesekentwurf über die Stadtverordneten wird an die Kommission überwiesen.

Die Beratung des Etats des Ministeriums für die inneren Angelegenheiten wird fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (Soz.) erklärt, daß die öffentliche Freiheit beim Oberverwaltungsgericht nicht finde. Minister v. Dallwitz erwidert, er ist der Ansicht, daß der Abgeordnete Liebknecht klüger sei als ein Richter. Abg. Liebknecht: Mit ein paar klugen Redensarten kann mich der Minister nicht täuschen. (Großer Lärm rechts, links: raus, raus! und links: Herr Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung.)

Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

Aus den Parlamenten.

— Berlin, 17. Febr. Der Reichstag hat am 17. Febr. tags zur Beratung des Gesekentwurfes über die Stadtverordneten ruhe hat in dem Antrage Benders (Soz.) die geforderte 11 Stimmen a 11 gegen 11 Stimmen a 11.

aus Bad Ems und Umgegend.
Bad Ems, den 18 Februar 1914.

Missionsversammlung. Am 4. März, nachmittags
wird in Ems eine größere Missionsversammlung
Freunde der Rheinischen Mission stattfinden, worauf
jezt aufmerksam gemacht werden soll. Unter den
Vereinigten Missionsgesellschaften Deutschlands steht die Rhein. Mission
aus und darf in ihrem Missionsgebiet auf eine
sehr segnete Entwicklung zurückblicken. Sie hat ihren
Barmen und ist jetzt über 80 Jahre tätig. Der
Jahresbericht liest, wird sich über die große und
freuen, die in den verschiedensten Ländern der
Welt im Dienst der Rheinischen Mission stehen.
Missionare auf 116 Hauptstationen, die sich
über die Welt ausbreiten (Deutschsüdwestafrika und Neuguinea),
Indien (Deutschindien, Sumatra, Siam) und
in der Provinz in China verteilen. Herr Mis-
sionsdirektor Ariele von Barmen, welcher am 4. März über
die „Zukunft der Zeit“ sprechen wird, war schon in China
als Missionar. Gieseler in Nassau hat dort längere
Zeit gearbeitet. Beide können also aus eigenen reichen
Erfahrungen über den Stand der Mission und die großen
Mittelungen machen. Von
im Jahr, heißt es im 83. Jahresbericht, verstärkt
der Eindruck für alle, die in irgend einer näheren Be-
ziehung zur Arbeit der Mission stehen, daß es der An-
forderung aller Kräfte bedarf, um „der Förderung des
Evangeliums zu werden. Diese erste größere Missionsver-
sammlung in Ems möchte dafür Interesse wecken und
zur Förderung der Rhein. Mission in engere Fühlung bring-
en. Die Förderung des für unsere Zeit so bedeutsamen E-
vangeliums.

geburtstag. Frau Philippine Medenbach, geb.
heute ihren 80. Geburtstag.

Dieß, den 18. Februar 1914.

Infolge eines Wortwechsels zwischen dem 1. zum 2. November vorigen dem B. Sch., D. Sch., dem „Frankfurter Bierhalle“ zwischen Wl. und R. Gr., dem B. Sch., einerseits und den Heiligkeit, die sich später auf der Straße zu einer regel-

Telephon Amt Eng Nr. 12. (696)

Der Magistrat.

Bad Ems.

im Vereinslokal S. C. Glöck, Marktstraße

mit
Charakter-Maskenball.

Eintrittskarten sowie karnevalistische Abzeichen sind abends an der Kasse zu haben.

Wasserkarten, nur gültig für Mitglieder, sind von
Freitag bis Sonntagmittag 12 Uhr bei Hrn. W. Pfaff,
Kirchgasse 7, erhältlich. 1682

690) Wilhelm Kreidel u. Kinder.

Eintritt gesucht. 1692 Frau Alfred Wolff,
Näh. in der Exp. d. Em. Ztg. Limburg, Dierzerstraße 12.

Gasverkaufsbedingungen des Gaswerkes Bad Ems G. m. b. H.

§ 1.

Die Lieferung von Gas erfolgt innerhalb des Bereichs des vorhandenen Rohrnetzes unter gewöhnlichen Verhältnissen Tag und Nacht ohne Unterbrechung und in ausreichender Menge.

Wenn jedoch das Gaswerk durch Betriebsunfälle, Feuergefahr, Naturereignisse, Krieg, Streiks, überhaupt durch Ursachen, deren Verhinderung nicht in seiner Macht steht, in der Gasbereitung und -Lieferung behindert ist, so ruht die Verpflichtung zur Gaslieferung solange, bis die Störung und deren Folgen beseitigt sind, ohne daß der Gasabnehmer irgend welche Entschädigung beanspruchen kann.

§ 2.

Anträge auf Gasabgabe, auf Setzung von Gasmessern in bereits bestehenden Anlagen, auf Setzung größerer oder kleinerer Gasmesser und auf Herstellung von neuen Zuleitungen an noch nicht angeschlossene Grundstücke sind beim Gaswerk schriftlich zu stellen. Nicht Hauseigentümer haben eine Genehmigung des Hausbesizers beizufügen. Beim Wohnungswechsel eines Abnehmers ist dem Gaswerk vorher schriftliche Anzeige zu machen. Im Unterlassungsfalle haftet der alte Abnehmer für den ganzen Gasverbrauch, den der Gasmesser anzeigt.

§ 3.

Die Herstellung und Unterhaltung der Gaszuleitung bis auf eine Länge von zwei Meter vom Hauptrohr ab erfolgt kostenlos durch das Gaswerk. Die übrige Zuleitung hat der Hauseigentümer bzw. Gasabnehmer bis zum Gasmesser durch das Gaswerk auf eigene Rechnung herstellen zu lassen und zu unterhalten.

§ 4.

Die Herstellung der Leitungen hinter dem Gasmesser kann von jedem gemäß dem Hauptvertrag konzessionierten Installateur und auch von der Installationsabteilung des Gaswerks nach den gegebenen Installationsvorschriften ausgeführt werden. Gaszuleitungen vor den einzelnen Gasmessern innerhalb des Gebäudes vom Abstellhahn ab dürfen auch von Privatinstallateuren auf Grund einer vorgelegten und vom Gaswerk genehmigten Zeichnung erfolgen. Der Gasabnehmer hat sich davon zu überzeugen, daß die Leitungen nach den Installationsvorschriften ausgeführt sind, da sonst Gas nicht abgegeben werden kann. Den Standort des Gasmessers bestimmt das Gaswerk und zwar, wenn zugänglich, unter tunlichster Berücksichtigung der Wünsche der Gasabnehmer.

Dem Gasabnehmer ist es verboten, den Gasmesser, wenn auch nur vorübergehend, von seinem Standort zu entfernen. Arbeiten an der Leitung vor dem Gasmesser im Falle des Ausströmens von Gas dürfen von Privatinstallateuren nur dann ausgeführt werden, wenn zur Abwendung einer Gefahr sofortige Maßnahmen erforderlich sind und das Gaswerk auf Ansuchen nicht sofort das Erforderliche veranlaßt.

Für Beschädigungen an Gasmessern, die nicht auf ordnungsmäßigen Gebrauch zurückzuführen sind, haftet der Gasabnehmer. Das Gaswerk kann den Gasmesser jederzeit durch andere ersetzen lassen. Auch gekaufte Gasmesser müssen, wenn sie unrichtig anzeigen oder zu klein sind, durch andere auf Kosten des Eigentümers ersetzt werden.

Dem Gasabnehmer steht es frei, falls er an der Genauigkeit des geeichten Gasmessers zweifelt, dessen nochmalige Prüfung durch das Gaswerk oder das Eichamt zu verlangen. Ergibt sich, daß der Gasmesser über die nach der Eichordnung zulässige Fehlergrenze (d. h. Plus oder Minus 5 Proz.) hinaus zu Gunsten oder auch zu Ungunsten des Abnehmers unrichtig anzeigt, so hat das Gaswerk die Kosten der Prüfung einschließlich der Auswechslung des Gasmessers zu tragen.

Hat jedoch der Gasmesser richtig angezeigt, so hat der Gasabnehmer diese Kosten zu tragen bzw. dem Gaswerk zu ersetzen. Wenn ein Gasmesser den Gasverbrauch gar nicht oder über die zulässige Fehlergrenze hinaus unrichtig anzeigt, so wird der Verbrauch durch das Gaswerk geschätzt. Der Abnehmer muß die Schätzung gegen sich gelten lassen, soweit er deren Unrichtigkeit nicht nachweist. Als Anhaltspunkte für die Schätzung dienen besonders der Verbrauch im gleichen Zeitraum des Vorjahres oder der Verbrauch, der sich mit Rücksicht auf den sonstigen Gasverbrauch für gleiche Zeitabschnitte nach billigem Ermessen ergibt. Wenn nicht anderes festzustellen ist, wird angenommen, daß die Mangelhaftigkeit des Gasmessers unmittelbar nach der zur Zeit üblichen monatlichen Feststellung des letzten Gasverbrauchs eingetreten ist. Erfolgt eine Abschätzung, so wird für diese Zeit eine Messermiete nicht gezahlt.

§ 5.

Die Abgabe des Gases erfolgt nur durch richtig gehende Gasmesser, die vom Gaswerk auf Mierte oder auf feste Verrechnung geliefert werden. Die Unterhaltung und Erneuerung der zur Mierte abgegebenen Gasmesser geht auf Rechnung des Gaswerkes, dagegen erfolgt die Unterhaltung und Erneuerung der Gasmesser, die Eigentum des Gasabnehmers sind, durch das Gaswerk auf Rechnung des Abnehmers.

§ 6.

Der Gasverbrauch wird allmonatlich durch die Anstellung des Gaswerks ermittelt und kann der Gasabnehmer dabei zugegen sein, um sich von dem Stand des Gasmessers zu überzeugen und evtl. über das Anzeigen des Gasmessers belehren lassen. Der Preis des Gases ist nach dem zwischen der Stadt und dem Gaswerk abgeschlossenen Vertrage für 1 Kubikmeter Leuchtgas auf 19 Pfennig, 1 Kubikmeter Koch- bzw. Heizgas auf 14 Pfennig festgesetzt.

Die Gasmessermiete, die in monatlichen Raten zur Erhebung gelangt, beträgt 15 Proz. des Nettokostenpreises der Gasmesser.

§ 7.

Diesenigen Gasabnehmer, die nur Kochgas beziehen, dürfen an die Kochgasleitung eine Küchenlampe anschließen. Alle übrigen Flammen müssen an den Leuchtgasmesser angeschlossen werden, oder es treten die sogenannten Flammgebühren in Kraft, wobei für jede Flamme pro Monat 50 Pfg. an das Gaswerk zu zahlen sind, und zwar als Aufschlag zu dem verbrauchten Kochgas. Solche Anschlüsse sind dem Gaswerk sofort von dem Gasabnehmer zu melden, um die Flammgebühren zu verbuchen.

§ 8.

Der Betrag für den Gasverbrauch sowie für die Gasmessermiete wird monatlich durch einen Bediensteten der Gasanstalt erhoben. Das Geld ist — nebst der etwa fälligen Gasmessermiete — stets beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung zu bezahlen. Beschwerden gegen die Abrechnung

halten die Zahlung nicht auf. Sobald der Kassierbote die Rechnung zweimal vergeblich vorgezeigt hat, ist der Abnehmer verpflichtet, den Betrag an der Kasse des Gaswerkes zu zahlen und hat alsdann für die Mahnung eine Vergütung von 20 Pfg. zu entrichten. Bei evtl. Nichtzahlung wird ihm das Gas bis auf weiteres entzogen.

§ 9.

Das Gaswerk kann die Abgabe von Gas davon abhängig machen, daß der Gasabnehmer für die Erfüllung der sich aus diesen Bedingungen ergebenden Pflichten eine entsprechende Sicherheit leistet, andernfalls ist das Gaswerk berechtigt, solchen Gasabnehmern einen Gasmesser gegen Vorauszahlung aufzustellen.

§ 10.

Wahrgenommene Mängel, insbesondere Gasentweichungen sind dem Gaswerk oder einem Privatinstallateur sofort zur Anzeige zu bringen.

Bei Gasgeruch in der Wohnung hüte man sich vor dem Abfeuchten. Man öffne die Fenster, halte Feuer und Licht fern, schließe den Haupthahn und benachrichtige das Gaswerk oder einen Installateur.

§ 11.

Dem Gaswerk steht jederzeit das Recht zu, die Gasrichtungen zu kontrollieren. Der Gasabnehmer ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß dem Beauftragten des Gaswerks jederzeit der Zutritt zu allen Teilen der Gasleitung und zum Gasmesser möglich ist. Dagegen hat das Gaswerk den Gasabnehmer oder Hauseigentümer vor Ausübung der Kontrolle zu benachrichtigen.

§ 12.

Formulare zu Anmeldungen pp. sowie Änderungen der vorstehenden Bedingungen unterliegen der Zustimmung der Stadtgemeinde. Die Genehmigung wird bei sachgemäßer Begründung nicht verweigert. Letztere werden in ordentlicher Weise bekannt gemacht.

§ 13.

Streitigkeiten zwischen dem Gaswerk und den Gasabnehmern bzw. Hauseigentümern, die sich in diesen Bedingungen ergeben sollten, unterliegen der Entscheidung einer Kommission, die gebildet wird aus dem Vorsitzenden des Magistrats, dem Leiter des Gaswerks und einem Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung.

Gerichtsstand zur Geltendmachung von Geldforderungen ist in allen Fällen Bad Ems.

Bad Ems, den 16. September 1913.

Der Magistrat. Gaswerk Ems G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts., morgens 10 Uhr werden in den Gräflichen Forstorten Hasenberg und Wolfenbüll versteigert:

- 22 Kiefern-Ruthholzstangen = 38,84 Fm.
- 4 Kottannen-Ruthholzstangen = 3,20 Fm.
- 1 Birken-Ruthholzstange = 0,40 Fm.
- 15 Eichen- u. Birkenstangen 1. bis 3. Kl.

Nassau, den 14. Februar 1914.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.
Lud.

[656]

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 19. Februar 1914, nachmittags 2 Uhr

im Tiergarten

- 11 Eichen- und Lindenstämme
- 52 Nm. Scheit u. Knüppel
- 2200 Wellen.

Zusammenkunft:

Kadettenhaus Dranienstein.

[653]

Lud. Ferd. Burbach, Diez

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hülsenfrüchte, gut kochend, sauber verlesen.

Ferner für Futterzwecke
Bruchreis, Leinsamen,
reines Leinsamenmehl, Kälberin,
Haferflocken, Futterhafermehl,
kleine Linsen, Futterknochenmehl,
Viehtran, Mastpulver.

Spratt's Patent-Geflügelfutter,
Hundekuchen.

[665]

Masken-Kostüme und -Hüte

zu verleihen,

sowie sämtliche Fastnachtsartikel zu außergewöhnlich billigen Preisen.

[632]

S. Moos Nachf.

Rosa Zimmermann.

Diez, Wilhelmstraße 20.

Färbe zu Hause mit Heilmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen. Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.
Alle Farben in Packchen à 10 u. 25 Pfg.
Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schwalzenkopf-Fachkopf im Stern-Formen.
Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Hagen.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Hildale.

M.-Ges.-Ver. Eintrags

Bad Ems.

Fastnachtsamstag, den 21. Februar or.,
8 1/2 Uhr anfangend, in sämtlichen Räumen
Hotel Metropole

Ein Abend in Wild-W

mit

Lagerszene, Tänzen etc. der Präriebew

Die geehrten Vereinsmitglieder und deren hörige sind hierzu frdl. eingeladen und werden dem Charakter des Festes entsprechend sich zu kosten

- Eintritt für Nichtmitglieder 2.00
- Maskenkarten für Nichtmitglieder 1.00
- Maskenkarten für Mitglieder 0.50
- Galeriekarten für jedermann, extra 1.00

Eintrittskarten und Maskenkarten zu haben
Herrn W. Schandua, Lahnstr. und Herrn E. W.
Coblenzerstrasse, hier sowie abends an der Kasse

Der Vorstand



Für Fastnacht

empfehle:

Satin in allen Farben, Gold- und
Silber, Treppen, Besätze, Handschuhe,
Strümpfe, Kopfbedeckungen und
Nachtschürzen (auch zum Verleihen)

M. Goldschmidt, Nassau

Zur Konfirmation

empfehle

reinwollene Kleiderstoffe

zu M. 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.60 u. s. f.

Anzüge 1- u. 2-reihig, hell u. dunkel

von 16 bis 26 M.

Karl Schmidt, Katzeneln

Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anhang,
ablage, Selbstableger, Binder usw. in deutschem
deutschem oder amerikanischem Material liefert

Jacob Landau, Nassau

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen
Montage und Reparaturen durch eigene Schlo

Münzen

kaufen J. Bernstein Söhne Ems

2 Deuter

Gasmotore

(je 1 PS.) sind wegen Einrichtung
von elektrischem Betrieb preis-
wert zu verkaufen. Dieselben
wurden vor ca. 10 Jahren ange-
schafft, sind gut erhalten und be-
finden sich noch in Betrieb, wo
sie jederzeit beschickt werden können.
Restanten wollen Offerte ein-
reichen unter A. 492 an die Exp.
der Zeitung.

Vertreter

gesucht für Diez und Um-
gebung von erstklassiger
Frankfurter

Weinhandlung

Haupt- od. Nebenberd. für
Dam. od. Herren. Off. u.
Mitt. 1822 Haasenfein &
Wogler, Frankfurt M. [621]

Suche discret verkäuf. Haus
mit Bäckerei oder pass. Objekt
dazu hier oder Umgeb. Angebot
b. Besitzer unt. "Bäckerei 21"
postlagernd Freilich. [663]

Eine Wohnung

zu vermieten. [667]
Schulstraße 18, Bad Ems.



Das Rennen um der Hausfrau
Gewinn Erdal khwarz gelbbaum

Der Einsender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält eine
Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Lohn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 95.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 41

Bad Ems, Mittwoch den 18. Februar 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Michelangelo.

(In seinem 350. Todestage am 18. Februar 1914.)

Es ist keine Übertreibung, von der Liebe zum Gegenstande Michelangelos zu sprechen, sondern entspricht den wirklichen Tatsachen, wenn man Michelangelo oder, mit seinem vollständigen Namen, Michelangelo Buonarroti, dessen 350. Todestag am 18. Februar 1914, als den größten Künstler aller Zeiten bezeichnet. Denn nicht nur als Bildhauer, Maler und Architekt steht er unübertroffen da, auch als Dichter und Ingenieur. Er war ein Ehrenkranz, während er gleichzeitig auch ein Kämpfer der von ihm geschaffenen Peterskirche in Rom war. Seine Kunst ist durch die Schönheit der Linie, wie durch die bewundernswerte Konstruktion aus.

Michelangelo wurde am 6. März 1475 zu Caprese geboren, wo sein Vater Lodovico (Bürgermeister) war — zu jener Zeit also, wo von Italien aus eine Erneuerung des kulturellen Lebens in Kunst und Wissenschaft ihren Ursprung nahm. Auf die Alten ging man zurück, man suchte die Natur zur Lehrmeisterin machte und aus der Natur, die sie bietet, das Ideal der Schönheit heraus, aber man schritt zugleich dadurch über sie hinaus, man schuf eine neue, heidnische Anschauung durch die religiösen Gedankenwelt des Christentums ersetzte. Michelangelo wurde hierin einer der hervorragendsten Bahnbrecher der Renaissance.

Er erlernte ursprünglich die Malerei; aber als Lorenzo de' Medici, dieser große Freund und Förderer der Kunst, sich Michelangelo annahm, erkannte dieser auch das bedeutende Talent Michelangelos für die Bildhauerei und ließ ihn zu seinem Hause in Florenz durch Vertholdo, einen Schüler Donatello, unterweisen. Des Künstlers erste Schöpfungen waren denn auch Skulpturen, unter anderen ein Florenz ausbrechenden politischen Unruhen vertrieben ihn nach Bologna. Aber im Jahre 1500 kehrte er — nach dem Aufenthalt in Rom — nach Florenz zurück und schuf seine herrliche Davidstatue. Fünf Jahre später berief Papst Julius 2. nach Rom, und nun begann die Entfaltung der genialsten Schöpfungen, an denen noch heute die Künstler lernen, und die die Welt staunen lassen: so das Grabmal Julius 2. mit der Statue des Heiligen Petrus, die Freskomalereien an der Decke der Sixtinischen Kapelle (darunter die Erschaffung Adams durch Michelangelo).

Im Auftrage Papst Leo 10. schuf Michelangelo weitere hervorragende Monumente. Dann wieder bestellte Herzog von Urbino ein Grabmal bei ihm, und aus seiner Werkstatt ging jener Sarkophag hervor, an dem die Darstellung von Tag und Nacht jeden feinsinnigen Kunstfreund fesseln werden. Ferner die im Jahre 1521 in der Kirche Santa Maria sopra Minerva in Rom aufgestellte Christusstatue, die 1534 war Michelangelo als Architekt in Rom tätig, und in die Zeit bis 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

Im Jahre 1541 fällt auch die Schaffung der Fresken an der Fassade der Sixtinischen Kapelle.

malereien an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle (unter Papst Paul 3.), die das jüngste Gericht darstellen. Dann aber begann 1546 der Bau der Peterskirche, deren Kuppel vor allem feierlich und erhaben auf den Beschauer wirkt. Erst nach Michelangelos Tode, am 18. Februar 1564, wurde das Bauwerk nach des Künstlers Entwürfen beendet.

Sein eingangs erwähntes Dichtertalent ist im großen Publikum weniger bekannt, als seine Schöpfungen auf dem Gebiete der darstellenden Kunst. Aber auch nach dieser Seite hin ist er der Großen einer. Eins seiner an Gott gerichteten Gedichte möge (in der Uebersetzung von Walter Robert-Tornow) den Schluß unserer Betrachtung bilden:

Ach, laß dich erblicken allentwegen,
Wenn ird'sche Schönheit glänzend mich durchdringt,
Rein Glänzen ganz in deiner Glut versinkt,
Und weiter mir in dir sich Glut regnet!

Mein teurer Gott, ich will nur deinen Segen;
Ich rufe dich, von dunkler Qual umringt,
Nur du bist's, der mir Kräfte wiederbringst
An Seel' und Leib, die kaum noch Wünsche hegen.

Du hast der Zeitlichkeit noch hingegeben
Die ew'ge Seele, hältst sie hart gequält
In dieses mühen Leibes Kerkerhaft.
Was kann ich tun, um nicht mehr so zu leben?
Herr, ohne dich mir alles Gute fehlt.
Ein Schicksal ändern kann nur Gottes Kraft.

Soziales.

— Darlehen an Arbeitslose. Dem Beschlusse der Berliner Stadtverordneten, 300 000 Mark als Darlehen an solche Einwohner zu bewilligen, die durch Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, ist mit Recht entgegengehalten worden, daß in diesem Falle Unterstützungen in barem Gelde bedenklich sind. Den Bedürftigen soll ein zinsfreies Darlehen von 40 Mark gewährt werden. Wie soll sich eine Familie mit einer so kleinen Summe aus ihrer Notlage herausarbeiten, und hinterher kommt die Rückzahlung des Darlehens! Dagegen würde das Geld als eine Prämie auf den Zuzug unerwünschter Elemente wirken. Die gleichen Bedenken sprechen auch gegen eine Arbeitslosenversicherung. Zur Abhilfe gibt es nur ein wirksames Mittel: Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, an der es auf dem Lande nie fehlt.

Arbeiterbewegung.

— Berlin, 14. Febr. Ueber die ziffernmäßige Gruppierung der deutschen Arbeiterverbände im Jahre 1912 gibt ein Sonderheft des Reichsarbeitsblattes recht interessante Nachweise. Aus der Statistik ergibt sich, daß die freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften mit 2 583 000, die christlichen mit 351 000, die deutschen Gewerkschaften mit 109 000, die unabhängigen mit 815 000, die wirtschaftsfriedlichen mit 231 000 und die konfessionellen Arbeitervereine mit 765 000 Mitgliedern Ende 1912 abschließen. Das Jahr 1913 dürfte nicht unwesentliche Verschiebungen gebracht haben. Die roten Gewerkschaften und die kirchlich-dunkelfarbenen Gewerkschaften haben zweifellos erhebliche Verluste aufzuweisen, die christlichen Gewerkschaften werden ebenfalls

herabgedrungen war und die Meider der Nächsten mit Spitzeln überfüllt hatte. Besonders die Bekleidung des Herrn Wunderlich hatte ganz eigenartige Arabesken aufzuweisen. Dieser mußte nun auch wieder die alte Erfahrung machen, daß, wer den Schaden hat, nicht für den Spott zu sorgen braucht. Die angesprochenen Reisenden fluchten ganz jämmerlich und verlangten Schadenersatz und das übrige Publikum heulte vor Vergnügen und machte die gewagtesten Witze; besonders unangenehm klang Herrn Wunderlich die Bezeichnung „Gierfrige“ in die Ohren. Er hätte zwar für sein Leben gern einmal nachgesehen, ob nicht ein oder das andere Ei noch für ihn zu retten war, aber sein stark entwickeltes Ehrgefühl verbot es ihm, sich noch länger als Zielscheibe für die faulen Witze herzugeben. So tat Herr Wunderlich das Beste, was er unter den obwaltenden Umständen tun konnte; ohne ein Wort der Erwiderung verließ er den Schauplatz der Tat, um mit seinem Gepäc in der Bahnhofshalle zu verschwinden. Hier suchte er sich ein stilles Plätzchen aus, wo er seine siebenfachen abstellen konnte, dann betrauerte er sich, die Eier von seinem Anzug zu entfernen.

Herr Wunderlich, der in einem Landstädtchen heimisch war, hatte seiner in Frankfeld lebenden, verwitweten Schwester einen mehrtägigen Besuch abgestattet und er war jetzt im Begriff, zu seinen heimischen Penaten zurückzukehren. Er verließ seine Heimat nur selten; da er keine Familie besaß und auch keine Gesellschaft aufsuchte, hatte er sich mit den Jahren zum Sonderling entwickelt. So hatte er neben verschiedenen Tugenden auch einige weniger empfehlenswerte Eigenschaften. Daß er sehr ängstlich war, ging schon aus seinem heutigen Verhalten hervor; daneben war er auch etwas geizig. Er hatte es durchaus nicht nötig, sein Gepäc selbst zum Bahnhof schleppen zu müssen, ebenso überflüssig war es für ihn, sich für die Reise mit einem Karton frischer Eier zu belasten, weil diese hier einen Pfennig billiger waren, wie in

falls eine wenn auch geringere Abnahme ihrer Mitglieder zahlen konstatieren müßten, wohingegen die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung eine außerordentlich starke Zunahme erhalten hat.

Heer und Flotte.

Der Gesundheitszustand des deutschen Heeres.

— Berlin, 16. Febr. Französische Zeitungen berichteten kürzlich über zahlreiche Erkrankungen in der französischen Armee. Der Berliner Korrespondent des Pariser „Journal“ meldete daraufhin Einzelheiten über den derzeitigen, angeblich mangelhaften Gesundheitszustand des deutschen Heeres. Er sprach von 12 000 Lazarettkranken. Besonders in Mitleidenschaft seien die Garde, das 4., 6., 14., 15. und 16. Armeekorps gezogen. Einige Regimenter und Garnisonen waren namentlich bezeichnet. Von zuständiger Seite erfährt das Wolffsche Bureau hierzu folgendes: Tragen diese Mitteilungen des französischen Korrespondenten auch an und für sich schon den Stempel der Unwahrheit an der Stirn, so lohnt es sich dennoch, sie im einzelnen zu widerlegen. Der Krankenzugang — Lazarett und Revier — in der preussischen Armee einschließlich Sachsen und Württemberg betrug im Januar 1914 53,7 vom Tausend der Iststärke gegen 55,9 im Januar 1913. Die in der französischen Meldung als besonders ungünstig bezeichneten Armeekorps haben folgenden Gesamtfrankenzugang zu verzeichnen gehabt: Gardekorps im Januar 1914 47,1 Prozent gegen 65,6 Prozent im Januar 1913, 4. Armeekorps im Januar 1914 49,0 Prozent gegen 50,8 Prozent im Januar 1913; 6. Armeekorps im Januar 1914 59,3 Prozent gegen 59,9 Prozent im Januar 1913, 14. Armeekorps im Januar 1914 54,9 Prozent gegen 63,5 Prozent im Januar 1913, 15. Armeekorps im Januar 1914 56,1 Prozent gegen 50,7 Prozent im Januar 1913, 16. Armeekorps im Januar 1914 46,7 Prozent gegen 48,8 Prozent im Januar 1913. Das Gardekorps und das 4. und 16. Armeekorps stehen noch unter dem Durchschnitt des Gesamtfrankenzugangs der Armee. Wenn von dem französischen Berichterstatter Angaben über das Auftreten von ansteckenden Krankheiten im deutschen Heere gemacht worden sind, so trifft dies in keiner Weise zu. Von Anfang Januar bis 13. Februar sind, abgesehen von neun Scharlachfällen beim Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel, sechs Diphtherieerkrankungen beim Jägerbataillon Nr. 7 in Bielefeld und einigen leichten Erkrankungen an Grippe auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein beim Trainbataillon Nr. 20 von ansteckenden, als Epidemie aufzufassen den Krankheiten in der preussischen Armee nur noch im Bereiche des 14. Armeekorps drei bis jetzt vereinzelt gebliebene Genickstarrefälle zur Meldung gekommen. Der Gesundheitszustand ist demnach in den zurückliegenden Wochen u. jetzt besser als je zuvor. Das deutsche Volk braucht sich also nicht durch die maßlosen Übertreibungen des französischen Berichterstatters beunruhigen zu lassen.

seiner Heimat. Herr Wunderlich war aber auch noch etwas abergläubisch. Eigentlich wollte er seine Rückfahrt schon am Tage vorher antreten, da es aber zufällig ein Freitag war, sah er davon ab. Als ihm heute früh beim Verlassen der Wohnung als erster Mensch eine hegenartige, alte Frau begegnete, wäre er am liebsten wieder umgekehrt. Da er aber seiner Schwester gegenüber keinen stichhaltigen Grund für die erneute Verzögerung seiner Abreise anzugeben wußte, fügte er sich in das unvermeidliche, er sah aber diese Begegnung als ein schlechtes Omen für seine Reise an. Die Erfahrung, die er mit den Eiern gemacht hatte, mußte ihn natürlich noch in dieser Auffassung bestärken.

Liebig's
Fleisch-Extrakt

Schlecht ist,
wer ohne ihn ist.

Ein Unfall des Belgierkönigs.

Brüssel, 17. Febr. Der König der Belgier, der heute vormittag einen Spazierritt im Walde von Soignies in der unmittelbaren Umgebung von Brüssel unternahm, stürzte mit seinem Pferde und trug einen Bruch des linken Arms davon. Der Unfall, der den König traf, ereignete sich durch das Aufsteigen seines Pferdes, das über einen Stein stolperte und zu Fall kam. Der König, der von seinem Adjutanten du Roy de Vleghem begleitet wurde, kam unter das Pferd zu liegen und hat außer einem Bruch des Oberarmknochens Hautabschürfungen davongetragen. Sein Zustand ist nicht ernst. Der König ist fieberfrei. Ein um 4 Uhr nach-

Herr Wunderlich hatte inzwischen seine Reinigungsarbeiten beendet und er begann sich hiernach etwas in der Halle umzusehen. Seine Angelegenheit, sich mindestens eine Stunde vor Abgang seines Zuges auf den Weg nach dem Bahnhof zu machen, ließ ihm hierzu genügend Zeit. Bei seiner Umschau fiel sein Blick auf einen großen, an einen Pfeiler angeklebten Zettel. Von seinem Standort aus konnte er dessen Inhalt zwar nicht genau lesen, aber die fettgedruckte Überschrift „500 Mark Belohnung“ war verlockend genug. Herr Wunderlich schritt näher zu. Auf dem Zettel war zu lesen, daß am Tage vorher ein allein reisender Herr im Eisenbahnwagen das Opfer eines Raubüberfalles geworden sei. Der Attentäter war natürlich entkommen, durch einige Mitreisende war jedoch die Polizei in den Besitz von dessen Personalbeschreibung gelangt. Der Räuber war darin als ein Mann in mittleren Jahren geschildert, als besondere Kennzeichen waren „stehende, graue Augen“ und „gestufter, dunkler Schnurrbart“ angeführt.

Als Herr Wunderlich diese Bekanntmachung las, durchfuhr ihn ein heiliger Schreck. Von den Untaten, die in den Großstädten vorkommen, hatte er ja täglich in den Zeitungen gelesen, an die Möglichkeit, daß man auch auf der Eisenbahn solchen Gefahren ausgesetzt war, hatte er gar nicht einmal gedacht. Während er noch sorgenvoll überlegte, wie er sich am besten gegen einen etwaigen Raubüberfall schützen könne, hörte er hinter sich ein Mühspern. Als er sich daraufhin umwendete, sah er direkt in zwei stehende Augen, die ihn anscheinend höhnisch fixierten. Herr Wunderlich fuhr wie von einer Tarantel gestochen zurück und versuchte sich schleunigst wieder zu seinen Gepäckstücken, die glücklicherweise noch vollständig vorhanden waren.

(Schluß folgt.)

mittags veröffentlichtes Bulletin besagt, daß der König außer einem schiefen Bruch des linken Armknochens eine Muskelzerrung am rechten Knie davongetragen hat. Der Arm wurde heute vormittag eingerichtet. Der Allgemeinzustand ist sehr befriedigend.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zabern, 17. Febr. Vor dem Landgerichte stand heute Zivilklage gegen den Leutnant von Forstner zum Termin. Die Klageschrift behauptet, daß von Forstner im Sommer 1913 ein damals kaum 14 Jahre altes noch unbescholtenes Mädchen verführt habe. Als Streit- bzw. Entschädigungssumme werden vom Vater des Mädchens 2000 Mark gefordert. Die Verhandlung wurde dem Antrage des Vertreters des Beklagten entsprechend auf den 28. April vertagt. Die lange Vertagung ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß von Forstner zur Zeit noch minderjährig ist, aber zu Ostern das Alter von 21 Jahren erreicht, so daß er dann seine Sache persönlich vertreten kann.

§ Zabern, 17. Febr. Als seiner Zeit am 24. Januar der Rekrut Gend vom Infanterie-Regiment Nr. 99 vor Ablauf seiner Strafe (42 Tage Mittelarrest) aus der Haft entlassen wurde, ging die Nachricht durch die Presse, daß der Kaiser ihm einen Teil der Strafe (13 Tage) im Gnadenwege erlassen habe. Jetzt stellt sich heraus, daß Gend damals lediglich wegen seines Gesundheitszustandes die Arreststrafe unterbrechen durfte. Ein am 7. Januar von seinem Vater eingereichtes Gnadengesuch ist nicht beantwortet worden, und Gend muß jetzt den Rest seiner Strafe abbüßen.

§ Zum Urteil im Magdeburger Schmiergeldprozeß — die Hauptangeklagten erhielten je einen Monat Gefängnis und eine Geldstrafe von je 5000 Mark — schreibt die „Magd. Ztg.“: „Alles, was dieser Prozeß brachte, deutet darauf hin, daß wir es hier mit einem Krebsgeschwür zu tun haben, an dem unser Geschäftsleben mehr krankt, wie wir vielleicht annehmen; mehr wie der Magdeburger Prozeß uns zeigen konnte. Und wie kommt unser Geschäftsleben zu diesem Krebsgeschwür? Er ist ein Zeichen unserer Zeit. Aber dieser Amerikanismus im übelsten Sinne, der sich hier und da auch in anderer Weise in unserem Geschäftsleben äußert, wird bei uns nie Bestand haben. Er wird sich stets rächen, denn er spricht jeder Tradition Hohn. Er ist unedelmütig, ist nicht von jenem Geist, der mit den Hanseaten war, als sie den Welthandel in der Hand hatten.“

Telephonische Nachrichten.

Köln, 17. Febr. Bei der heutigen Reichstags-erjähwahl im Kreise Köln-Land wurde Kuchhoff

(Ztr.) mit 35648 Stimmen wiedergewählt. Sozialdemokratischer Kandidat Redakteur Sollmann erhielt 24630, der nationalliberale Schlosser 6563 Stimmen. 148 Stimmen waren zerstreut.

Bielefeld, 18. Febr. Der ehemalige Handelskammerpräsident hat eine Stiftung unter dem Namen „Bielefelder Bücherei“ errichtet, die den Arbeitern und Lehrlingen der beiden Firmen R. Th. Möller und Th. Möller zugute kommen soll.

Berlin, 18. Febr. Eine kurze Anfrage nach dem Gesundheitszustand des deutschen Heeres ist von dem geordneten Bismarck und Schiffer im Reichstag gebracht worden.

Berlin, 18. Febr. In der Leitung des deutschen Landeskriegerverbandes, des deutschen Arbeiterbundes, des Kfz-Häuserbundes und des deutschen Kriegerverbandes ist bereits am 9. Februar ein Vertreter eingetreten. Unter dem 9. Februar ist die Wahl des Rates von 15 Mitgliedern bestätigt worden.

Paris, 18. Februar. Der Vater des französischen Königs ist gestern im Gefängnis gestorben. Er hatte einige Zeit seinen Sohn erschossen.

Petersburg, 18. Febr. In einer interparlamentarischen Union wurde beschlossen, eine Tagung in Stockholm abzuhalten.

Oslo, 18. Februar. In der letzten Nacht hat ein außerordentlich heftiger Wolkenebruch über Oslo geherrscht. Ein Teil der Stadt ist unter Wasser gesetzt. Die Einwohner flüchteten auf die Dächer. Zahlreiche Haustüren wurden weggerissen. Wolkenebruch hat überaus großen Schaden angerichtet. Straßen und Eisenbahnlinien sind zerstört worden. Der Eisenbahnverkehr unterbrochen ist. Es herrscht große Not.

Das Genußmittel der Zukunft für den gesundheitsgefährlichen, vollkommen Ersatz für Gesunde Kranke bietet, ist Kaffeebohnenkaffee.

(„Der Arzt als Erzieher“ 1908)

Grosser Reste-Verkauf!

Ab Dienstag, den 17. Februar gelangen grosse Posten

Reste, Coupons u. Restbestände

zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen zum Verkauf. Sämtliche Waren sind auf Extra-Tischen übersichtlich ausgelegt und eine Besichtigung dieses selten günstigen Angebotes unbedingt lohnend.

Kleiderstoff-Reste in Längen bis zu 6 Metern.	Blusenstoff-Reste in Längen von 1—3 Metern.	Biber-Reste für Blusen, Unterröcke etc.	Hemden-Biber hell und dunkel gemustert.
Seidenstoff-Reste glatt und gemustert.	Futterstoff-Reste Satin, Rock- und Tailenfutter.	Wachstuch-Reste herrliche Muster.	Läuferstoff-Reste in verschiedenen Breiten.
Spitzen-Reste Tüll, Spachtel, Valenciennes etc.	Besatz-Reste bunt, schwarz und weiss.	1 Posten Festons in verschiedenen Breiten.	Hemdentuch-Reste nur prima Qualität.
Ein Posten Barchent-Blusen in allen Grössen, Stück 95 S.	1 Posten Costüm-Röcke in schönen Streifen 1.60 M.	1 Posten Kinderschürzen in allen Grössen, 95 S.	1 Posten Corsetts prima Qualität, 1.25 M.

Ver-schiedene **Restbestände** Hemdentuche, Siamosen für Schürzen und Kleider, Bett-damaste, Nessel, Halbleinen für Bettwäsche etc. teils **für die Hälfte** des früheren Preises.

Rudolf Freund, Coblenz

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 41

Diez, Mittwoch den 18. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

ämtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Ämtlicher Teil.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über
die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen
vom 20. September 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529) in
Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die
allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-
sammlung Seite 195) wird mit Zustimmung des Bezirks-
ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wies-
baden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbe-
amten, die

- a) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und
Ordnung, insbesondere zum Schutze der Personen und
des Eigentums,
- b) zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Be-
quemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen,
Straßen und Plätzen oder Wasserstraßen,

getroffen werden, ist Folge zu leisten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht die im
§ 366 Biffer 10 R.-St.-G. angedrohte Strafe (Geldstrafe bis
zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen) eintritt, mit einer
Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Falle des
Unermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der
Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Januar 1914.

Der Regierungspräsident.
v. Meister.

J.-Nr. I. 1184.

Diez, den 11. Febr. 1914.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe,

weise ich die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen
des Kreises auf diese Vorschriften besonders hin.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 1245 II.

Diez, den 16. Febr. 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 14. Oktober 1912,
Nr. 9112 II, Kreisblatt Nr. 249, erlaube ich, mir beistimmt
bis zum 25. d. Mts. zu berichten, ob der gegebenen An-
regung entsprechend, Stiftungen von Naturdenkmälern als
vaterländische Erinnerungszeichen erfolgt sind.

Eventuell ist Fehlanzeige zu erstatten.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. III.

Diez, den 9. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Kreis-Schweine-Versicherung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der für
jedes Schwein und Monat zu zahlende Versicherungsbeitrag
für das Jahr 1914-15 wie 1913-14 auf 20 Pfennig festgesetzt
worden ist.

Die nach § 12 der Satzungen zu gewährenden Entschäd-
igungen werden nach dem bisherigen Tarif auch für 1914-15
gewährt. Ebenso ist der Mindesterloß für genießbares Fleisch
wie bisher auf 20 Pfennig pro Pfund festgesetzt worden. (§ 12
der Satzungen.)

Der geeignetste Zeitpunkt zum Beitritt zur Kreisschweine-
versicherung ist der Monat April, weil keine Verpflichtung
zur Nachzahlung besteht.

Entschädigungen werden bei allen Verlusten, die infolge
von Todesfällen durch Krankheit und Unfälle oder durch Zü-
tung auf behördliche Anordnung (Seuche oder infolge von
Stinnen oder Trichinen) eingetreten sind, gewährt.

Jeder Schweinebesitzer sollte in seinem eigenen Interesse
nicht zögern, sich gegen Verluste in den Schweinebeständen zu
versichern. Beitrittserklärungen nehmen die Herren Bürger-
meister des Kreises entgegen, bei denen auch die Statuten,
Tarif usw. eingesehen werden können.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Duderstadt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in der Rheinprovinz.** Die günstigen Erfolge, welche die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zu der Errichtung einer solchen Anstalt in der Rheinprovinz geführt, nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Anstalt soll ähnlich, wie in Nassau, mit der Landesbank der Rheinprovinz verbunden werden. Für die Entwicklung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten ist der Hinzutritt der größten und reichsten Provinz Preußens von erheblicher Tragweite und bedeutet für sie einen großen Erfolg.

!!: **Heißenbach, 17. Febr.** Sonntag, den 22. cr. hält der hiesige Turnverein „Vorwärts“ in seinem Vereinslokale (Karl Reusch) sein diesjähriges Wintervergügen ab. Dasselbe besteht in einem Preismaskenball. Da dem Verein mehrere sehr wertvolle Preise zur Verfügung stehen, dürfte der Besuch der Masken sehr zahlreich werden. Die Musik hat die hiesige neu gegründete Kapelle übernommen. Fastnacht-Dienstag hält der Verein wie alljährlich einen geschlossenen Ball.

!!: **Limburg, 16. Febr. Strafkammer.** Die 26-jährige Köchin Dina D. von Braubach, war vom Schöffengericht in Ems wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von der D. hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Das Schöffengericht in Diez hatte den Dampfwalzenführer Karl S. von Schönborn von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. Die Verletzte, Ehefrau Hinkel, welche als Nebenklägerin zugelassen war, legte Berufung ein, welche heute verworfen wurde. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Tagelöhners Karl Wilhelm K. von Bad Ems, welcher vom dortigen Schöffengericht wegen Bedrohung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

!!: **Limburg, 17. Febr.** In den Vortragsstunden am Samstag behandelte Herr Architekt Birkenbach-Diez zunächst in einem zweistündigen Vortrag das Thema: „Wie muß der Landwirt bauen?“ Der Vortrag baute sich auf dem Grundsatz auf: „Der Landwirt muß einfach, praktisch und billig bauen.“ Durch etwa 50 erläuternde Lichtbilder, welche Grundriß, Querschnitt und Ansicht von Haus und Ökonomie zeigten, gestaltete sich der Vortrag sehr interessant. Daneben erläuterte der Vortragende auch die abschreckende Wirkung von Bauten in hiesiger Gegend, die nicht der heimatischen Bauweise entsprechen. Der Hinweis, den Häusern und Gehöften durch Anpflanzen von Bäumen ein freundliches Aussehen zu geben, fand allseits Anklang. Hieran schloß sich ein weiterer Vortrag des Herrn Prof. Dr. Helmkamp-Weilburg über das Thema: „Die Bedeutung der Buchführung für die Landwirtschaft und die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Buchführung“. — Gestern nachmittag spielten zwei Knaben an den Ufern des Weihers der Brauerei Busch. Dabei stürzte einer der Jungen in das Wasser. Auf Hilferufe des Jungen eilte der in der Nähe beschäftigte Arbeiter Johann Führer herbei und rettete den Unvorsichtigen aus dem feucht-kalten Element. — Das Messer spielte bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Nähe des Landgerichtsgebäudes abspielte, eine große Rolle. Ein Monteur, der z. Bt. in Diez beschäftigt ist, erhielt dabei 4 Stiche. Er wurde schwer verletzt nach dem St. Vincenzhospital verbracht. Eine Vernehmung des Verletzten konnte bisher noch nicht erfolgen.

!!: **Elz, 16. Febr.** Der Hessen-Nassauische Sportverband hielt am letzten Sonntag eine Versammlung in Elz ab. Der Vorsitzende des Verbandes legte verschiedene Offerten von Lebensversicherungsgesellschaften vor, von denen die der „Albinia“-Hamburg und

Verbandsstatuten brachen zu lassen, am 1. März eine Versammlung in Bad Ems und am 8. März eine Hauptversammlung in Elz abzuhalten.

!!: **Weilburg, 15. Febr.** Der hier geborene Versicherungsagent Karl Brennershausen verübte in Frankfurt zahlreiche Versicherungsschwindelen. Er ließ sich von den Antragstellern die Prämie im Voraus geben, ohne daß er die Versicherungen anmeldete. Gestern wurde er in Frankfurt von einigen Geschädigten auf der Straße erkannt, die seine Verhaftung veranlaßten.

!!: **Vingerbrück, 16. Febr.** Von einem erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassenen etwa 40-jährigen Manne wurde hier ein Mädchenraub versucht. Der Unbekannte sprach das 8-jährige Mädchen des Matrosen Trapp auf der Straße an und nahm es mit zum Bahnhof. Als er einen Zug besteigen wollte, wurde er verhaftet.

!!: **Wahrgach, 16. Febr.** Ein Junge betrat eine größere Eisgasse, trieb unversehens vom Lande ab und geriet in den Strom des Wassers. Auf das Geschrei der anderen Knaben hin wurden Arbeiter auf der Rheininsel auf den Vorfall aufmerksam gemacht, fuhren dem Knaben, den man bereits verloren gab, nach und brachten ihn unverfehrt zurück.

!!: **Vom Rhein, 13. Febr.** Um den Warenschmuggel auf dem Rhein wirksamer bekämpfen zu können, wird ein neuer Zollüberwachungsdienst eingeführt. Es handelt sich hierbei um den Schmuggel auf den Rheinschiffen von und nach Holland. Der Überwachungsdienst ist einem Oberzollkontrolleur übertragen worden, der seinen Sitz in Duisburg hat. Der Dienst wird vorläufig durch einen Zollbeamten aufrecht erhalten. Dieser begleitet die unter Kontrolle gestellten Fahrzeuge von Düsseldorf bis nach Holland. In kurzer Zeit dürften jedoch noch mehr Fahrzeuge eingestellt werden.

!!: **Wiesbaden, 17. Febr.** Keine Erhöhung der Bezirksabgabe. In dem Etat des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für 1914, der dem 48. Kommunallandtag in seiner am 20. April d. Js. beginnenden Tagung zur Genehmigung vorgelegt wird, sind wie im vergangenen Jahre und in den Jahren 1911 und 1912 wieder 7½ Prozent des Steuereinnahmesolls als Bezirksabgabe eingestellt. Eine Erhöhung findet demnach erfreulicherweise nicht statt.

!!: **Schlüchtern, 16. Febr.** Deutschlands zweitlängster Tunnel, der Distelrasentunnel, ist nach fast sechs-jähriger Bauzeit so weit vollendet, daß er heute mittag zum erstenmale in seiner ganzen Länge mit Arbeitswagen durchfahren werden konnte. Die Eröffnung des Tunnels soll mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans erfolgen.

!!: **Kassel, 17. Febr.** In Volkmarshausen überfiel der Schmied Franke seine Frau und seine drei Kinder und schlug mit einem Beil derart auf sie ein, daß alle vier schwer verletzt wurden. Es besteht keine Hoffnung, das jüngste, fünf Monate alte Kind am Leben zu erhalten. Franke, der die Tat aus Verzweiflung infolge Arbeitslosigkeit verübte, wurde verhaftet.

!!: **Kassel, 17. Febr.** Im hier garnisonierenden Infanterie-Regiment Nr. 163 sind drei Soldaten unter der Genickstarre ähnlichen Erscheinungen erkrankt. Einer von ihnen, der Musketier Reiz von der 4. Kompanie, ist im Lazarett gestorben. Der Tod soll durch eine noch hinzutretende Lungenentzündung eingetreten sein. Die anderen beiden Soldaten werden isoliert behandelt.

Vom Balkan.

— **Athen, 17. Febr.** (Meldung der Agence d'Athènes.) Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte wird wahrscheinlich bis Samstag den Mächten überreicht werden. Man glaubt, daß Griechenland erklären werde, die gefaßten Beschlüsse loyal auszuführen und anzuknüpfen; doch werde Griechenland hinzufügen, die Be-

griffen werden. Deshalb werde Griechenland dementsprechende Versicherungen der Mächte erwarten. Ferner werde Griechenland erklären, daß es die Rechte der Minoritäten achten, andererseits die persönliche, nationale, religiöse und Schulfreiheit für Griechen, die albanische Staatsangehörige werden, sowie für jene griechischen Inselbewohner, die türkische Untertanen werden, verlangen. Endlich werde Griechenland fordern, daß die Küste gegen Korfu nicht befestigt werde, angesichts des Umstandes, daß Griechenland niemals befestigt habe. Die Antwortnote tut auch der Verbesserung der Südgrenze Albaniens Erwähnung.

Hof- und Personalsnachrichten.

— Der deutsche Kronprinz, der an einer Mandelentzündung erkrankt war, ist wieder hergestellt. Der Thronfolger legt sich jedoch noch Schonung auf.

— Karlsruhe, 17. Febr. Der Herzog von Anhalt, der Schwiegerjohn der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden, ist heute früh 1/10 Uhr hier eingetroffen. Der Großherzog von Baden war zu seinem Empfang am Bahnhof erschienen.

Rußland.

— Der erboste Sokolow, Sokolow hat, was großes Aufsehen erregt hat, die 300 000 Rubel, die ihm der Zar als Ehrengeschenk für seine Dienste angeboten hatte, abgelehnt und dabei erklärt, er sei nicht so wie andere Minister. Das ist auf Graf Witte gemünzt, der seinerzeit das Ehrengeschenk mit Dank entgegennahm. Witte hat aber den Hieb pariert und öffentlich erklärt, es sei immer noch ehrenvoller, Gelder vom Zaren, als von der Petersburger Diskontobank anzunehmen. Damit will Witte den alten Vorwurf erneuern, daß Sokolow bei Abschluß verschiedener russischer Anleihen ungünstige Bedingungen eingegangen sei.

Italien.

— Zurückweisung einer Verdächtigung Deutschlands. In den deutschen Kreisen Roms bedauert man laut „Tägl. Rundsch.“, daß während der jüngsten Kammerverhandlung Deutschland öffentlich verdächtigt wurde, die Absicht gehegt zu haben, einen Teil Tripolitaniens zu annektieren, ohne daß die anwesenden Regierungsvertreter solche unwahre, die Ehre des Bundesgenossen angreifende Unterstellung mit einem Wort zurückwiesen. Die Agenzia Stefani meldet jetzt: Einige Zeitungen brachten Gerüchte, die auch im Parlament ein Echo fanden, wonach Deutschland 1911 bestrebt gewesen sei, in Libyen politisch selbständig vorzugehen. Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage, weil das Vorgehen Deutschlands vor, während und nach dem Kriege in Libyen in nichts Italien gegenüber hätte lokaler und freundschaftlicher sein können.

Amerika.

Das deutsche Geschwader in Brasilien.

— Rio de Janeiro, 17. Febr. Die gesamte Presse bringt ausführliche Berichte über die Ankunft des deutschen Geschwaders und hebt die Pünktlichkeit und Sicherheit des Manövrierens der Schiffe hervor, besonders des Kreuzers „Straßburg“, der auf Signal mit staunenswerter Schnelligkeit die Spitze genommen habe. Auch die vorzügliche Haltung und Disziplin der auf Landurlaub entlassenen Mannschaften wird gerühmt. Viele Zeitungen bringen Bilder des Geschwaders und des Offizierkorps und Angaben über die Gesamtstärke der deutschen Marine. Der Besuch des Geschwaders hat einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen.

Neues aus aller Welt.

Zu dem Drama auf Schloß Dakowymokre werden noch folgende authentische Einzelheiten bekannt: Der im Schlosse vorgefundene und beschlagnahmte Briefwechsel zwischen der Gräfin Mielezyski und

24 Jahre alte Gräfin Mielezyski war in der Lage, sich in den verschiedenen polnischen Aristokraten. Er neigte fast zu alkoholischen Exzessen und trank täglich etwa vier Flaschen Ungarwein. Ueber und über verschuldet bezog er von seiner reichen Mutter eine Jahresrente von 6000 Mark, er verbrauchte aber jährlich über 50 000. Die Untersuchung hat ergeben, daß niemand anders als die erschossene Gräfin Mielezyski selbst ihm jährlich Tausende und aber Tausende zur Verfügung gestellt hat. Der leichtsinnige Aristokrat hat bereits drei Jahre in der Fremdenlegion gedient und ist von dort desertiert. Graf Mielezyski macht einen geradezu bemitleidenswerten Eindruck. Wer den eleganten Leutnant im Leib-Kürassier-Regiment gekannt hat, wird ihn in dem gebrochenen Mann von heute kaum wiedererkennen. Er hat während der Untersuchungshaft um 30 Pfund an Körpergewicht abgenommen. In der Untersuchungshaft ist er häufig in Erregungszustände geraten. Der einzige Wunsch, den er in ruhigen Stunden äußert, ist der, daß seine geliebten Kinder, ein 15jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe, ihm nicht ganz entfremdet werden.

Eine junge Dame in Elberfeld, über deren Namen Stillschweigen gewahrt wird, hat den Professor Dr. Kettelbeck in seiner Wohnung durch einen Revolverchuß getötet. Der Tat liegt eine Liebesaffäre zu Grunde.

Der bei den Rettungsarbeiten auf der Zeche Minister Achenbach tätig gewesene Steiger Hubert Walzer wurde tot in seinem Bette aufgefunden. Er klagte seit dem Unglück über stete Müdigkeit; wahrscheinlich hat er giftige Gase eingeatmet. Die Leiche wird auf Anordnung der Gase eingeatmet. Die Leiche wird auf Anordnung der Behörde untersucht werden.

Drei Holzarbeiter wollten, wie die „Münchener Zeitung“ meldet, am Sonntag den Walchensee überschreiten. Kurz vor dem Ziel barst die Eisdecke und die drei versanken im See. Gestern fand man ihre Leichen.

Beim Segeln auf dem Eise des Müggelsees geriet ein junger Berliner auf das offene Wasser bei der Rahnsdorfer Mündung. Man hörte Hilferufe, doch war es unmöglich, rechtzeitig zu helfen. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Beim Kriegsspielen lockerten Schuljungen in Raddenen (Böhmen) einen mehrere Zentner schweren Felsblock und stürzten ihn zu Tal. Ein dreizehnjähriger Knabe konnte nicht ausweichen und wurde unter dem Felsblock begraben. Der Felsblock wurde mit Pulver gesprengt, um die Leiche zu bergen.

In einer der belebtesten Straßen Brüssels, der Rue Royal, fand ein aufregender und unaufgeklärter Doppelmord statt. Der 53jährige Bankier de Coene aus Maastricht hatte als stiller Teilhaber der Schneidfirma Rive dieser mehrfach Geld vorstrecken müssen und war auch heute um eine Geldsumme angegangen worden. Coene hatte deshalb heute, um Klarheit zu erhalten, sich mit dem Buchhalter der Schneidfirma, Duthoit, zu dem Handelsgericht gegeben. Dort wurde der amtliche Bücherrevisor auf Wunsch Coenes angewiesen, die Bücher der Firma zu prüfen. de Coene arbeitete im Hause der Firma etwa eine Stunde mit Duthoit und Joris, als er plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und die beiden Männer erschoss. de Coene stellte sich heute nachmittag im Gericht dem Staatsanwalt und wurde verhaftet. Er gibt an, in einer plötzlichen Aufwallung von Zorn gehandelt zu haben.

Vermischte Nachrichten.

* Die Buttermischmaschine. In Berlin wurde entdeckt, daß ein Butter-engros-Händler zum Verfälschen der Butter — sie wurde mit einem Drittel Margarine durchgemengt — eine eigens für diesen Zweck erfundene und gebaute Mischmaschine benutzte. Große Mengen Butter wurden täglich „bearbeitet“. Durch die Betrügereien des Butterfälschers, der zu hoher Geldstrafe verurteilt wurde, waren vielen kleinen Kolonialwarenhändlern, Vorkostgeschäften usw. große Unan-

hatte, selber die *bonnet* zu sein. Der elegante *bonnet* war ein *bonnet*, welches man hier den *bonnets* über die *bonnets* setzte. Monsieur de *bonnets* der *bonnets* in Berlin ist, will nicht etwa nur die *bonnets* der *bonnets* verstanden, er verlangt die *bonnets* in allen *bonnets*. Seine *bonnets* behandelte demgemäß mehr *bonnets* Fragen als *bonnets*. Was die *bonnets* anbetrifft, so geht Monsieur de *bonnets* durchaus nicht übertrieben *bonnets*, trägt sich vielmehr unauffällig, ja, die Berliner Journalisten, die er zu einem *bonnets* Hotel *bonnets* bat, empfing er im — deutschen *bonnets*, der ja angeblich hinter dem englischen *bonnets* zurückstehen soll.

* Schäfer *bonnets*, der berühmte Wunderdoktor, starb vor einiger Zeit, sein Sohn setzt das „Geschäft“ jedoch fort, ja, er hat es modernisiert, er läßt sogar reisen. Agenten des jungen *bonnets*, dem sein Vater eine volle Million hinterließ, reisen in Berlin umher und suchen ihre Kunden hauptsächlich unter den Dienstmädchen, Für jede Kur müssen fünf Mark bezahlt werden. Die Patienten erhalten dafür eine völlig wertlose Medizin.

* Des alten Leibkutschers Ehrentag. Der Leibkutscher Hader, der als Kutscher Kaiser Wilhelms 1. dem greisen Monarchen bei beiden Attentaten auf ihn als Erster zu Hilfe kam, erhielt zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am Montag zahlreiche Glückwünsche. Den ersten Glückwunsch sandte die Großherzoginwitwe Luise von Baden, die Tochter Kaiser Wilhelms 1. Sie ließ dem Jubilar mit dem Glückwunschschreiben einen pol denen Becher überreichen. Bald darauf erschien der Oberstallmeister des Kaisers v. Eisebeck, überbrachte die Glückwünsche des Kaisers und ein namhaftes Geschenk.

* Die Feuerwehr vor dem Kaiser. Bei der Löschübung der Berliner Feuerwehr vor dem Kaiser war angenommen worden, daß an der dem Schlosse zugewandten Seite des Domes Feuer ausgebrochen sei, das sich in kurzer Zeit über die ganze Front ausgebreitet hatte. Als der Kaiser erschien, begrüßte er die Feuerwehrmänner mit den Worten: „Guten Morgen, Feuerwehrleute“, mit einem kräftigen „Guten Morgen, Majestät“ dankten die Feuerwehrmänner. Die Übung war sehr interessant, da alle neuen Errungenschaften der Feuerwehrentechnik vorgeführt wurden. Die Teleskopleitern, die durch Kohlen säure druck emporgetrieben werden, schnellten in wenigen Sekunden bis zu einer Höhe von 26 Metern. Mit besonderem Interesse verfolgte der Kaiser die Übung mit dem Feuer schutzanzug. Es waren vier große Holzstöße errichtet und mit Petroleum getränkt worden. Ein Oberfeuerwehrmann wurde mit einem Feuer schutzanzug ausgerüstet, und als der Kaiser sich den Holzstößen zuwendete, wurden sie angezündet. Der Oberfeuerwehrmann drang, mit einer Schlauchleitung bewaffnet, in das Feuermeer ein und zeigte zunächst, wie der aus dem Helm herausprühende sogenannte Wasserscheiter den Träger des Feuer schutzanzuges gegen die Flammen schützt. Dann löschte er in wenigen Sekunden das Feuer gänzlich ab. Verschiedenen Feuerwehr-Offizieren und Mannschaften verlieh der Kaiser, der sich von der Übung sehr befriedigt zeigte, Auszeichnungen.

Visitenkarten. Die Visitenkarte gehört heutzutage für jeden, der etwas fein oder wenigstens scheinen will, gewissermaßen zum guten Ton, und dabei ahnen wohl nur wenige, daß jenes kleine Kartonblättchen auch seine Geschichte hat, daß es ebenso der Mode unterworfen war, wie alle Gegenstände, die wir zu benutzen pflegen. Die Visitenkarte erblickte in Frankreich unter König Ludwig 14. das Licht der Welt, und zwar bestand sie zu jener Zeit aus einer einfachen Spielkarte, auf deren Rückseite ihr Inhaber seinen Namen handschriftlich vermerkte, und die er dann an das Schloß der Tür steckte, wo er einen Besuch beabsichtigte, den Betreffenden aber nicht angetroffen hatte. Doch fand diese Mode erst sehr schwer Eingang, wie aus den Aufzeichnungen der Zeitgenossen hervorgeht. Die Visitenkarten des 18. Jahrhunderts zeigten sich dann schon von einer gewissen künstlerischen Seite. Man ver sah die Kartonblättchen mit allerlei zierlichen Arabesken und Figuren, in denen sich Anspielungen auf den Beruf und Wohnort ihrer Inhaber befanden. Die außerordentlich große Abweichung, die hierdurch in den sonst so einförmigen Visitenkarten er-

reichte, selber die *bonnets* zu sein. Der elegante *bonnets* war ein *bonnets*, welches man hier den *bonnets* über die *bonnets* setzte. Monsieur de *bonnets* der *bonnets* in Berlin ist, will nicht etwa nur die *bonnets* der *bonnets* verstanden, er verlangt die *bonnets* in allen *bonnets*. Seine *bonnets* behandelte demgemäß mehr *bonnets* Fragen als *bonnets*. Was die *bonnets* anbetrifft, so geht Monsieur de *bonnets* durchaus nicht übertrieben *bonnets*, trägt sich vielmehr unauffällig, ja, die Berliner Journalisten, die er zu einem *bonnets* Hotel *bonnets* bat, empfing er im — deutschen *bonnets*, der ja angeblich hinter dem englischen *bonnets* zurückstehen soll.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 25. Februar, vorm 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Seibel zu Alttendiez. Nutzholz: Distr. 11a Steinkopf, 23a Ahlenkopf 5 Eichen-Stämme 6 fm. Distr. 19 Steinkopfbuchen, 24 Ahlenkopf 34 Buchen-Stämme 36 fm (30—50 cm Durchm.). Distr. 18a Steinkopfbuchen 29 rm Buchen-Nußheit. Brennholz: Distr. 11a Steinkopf, 18a, 19 Steinkopfbuchen, 23a 24 Ahlenkopf. Buchen: 909 rm Scht. u. Kn., 7800 Wellen. Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung ersucht.

Holzverkauf. Oberförsterei Hahnstätten.

Sonnabend, den 28. Febr. cr., bei Gastwirt Ruhn zu Michelbacherhütte von 9½ Uhr an. Schutzbezirk Kettenbach, Distr. 4b, 4c, 5, 6, 9, Hahnstättterhof und Widenstied. Eiche: 960 Wellen. Bu.: 1 rm Kn., 100 Wellen. Nadelholz: Fichte 43 Stämme 4. Kl. = 6,24 fm.; Kieferholzstangen 1. Kl. 78 Stück, 2. Kl. 257 St., 3. Kl. 3280 St., 4.—6. Kl. Reisholzstangen 7500 St. Liefer-Lä.: 6 rm Nußheit, 120 rm Scht. u. Kn., 7 rm Reijig 1. Kl., 3105 Wellen, 2. u. 3. Kl. 15 rm Reijig. Mit dem Nußholz wird begonnen. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübl. Bekanntmachung ersucht. (689)

Stammholz-Versteigerung.

Freitag, den 20. Februar ds. Js., nachmittags 1 Uhr anfangend,

kommen im Pohler Gemeindefeld, Distr. Hinter-Biegenkopf

75 Eichenstämme von 88 Fst.,

darunter Stämme von 2 bis 3,85 Festm. zum zweitenmal öffentlich zur Versteigerung.

Pohl, den 14. Februar 1914.

(655)

Der Bürgermeister.
Hübel.

Prima Portland-Zement,

Bonner Stuck-Zement,

beste Marke für Fassaden-Verputz,

Platten-Zement

von Buderus, ebenso zu allen Zwecken Heidelberg, Mannheim etc. verkauft zu Fabrikpreisen

Vertreter Chr. Wolfer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.